

# DIE PRAXISDIALOGUE – INHALTE UND ERGEBNISSE

---

## Übergreifende Leitidee:

Dreh- und Angelpunkt ist nicht das schützenswerte Gebäude, sondern es sind die Menschen in der Umgebung mit ihren konkreten Bedürfnissen und die Überlegung, welchen Beitrag die Kirche für diese Menschen leisten kann.

Die Kirche wird damit nicht „bloß“ als zu erhaltendes Bauwerk angesehen, sondern als **möglicher Ort für Gemeinschaft, Teilhabe, Bildung, Kultur, Spiritualität und regionale Entwicklung**. Ob und wie sie dazu beitragen kann, ergibt sich aus den örtlichen Bedürfnissen, den vorhandenen Akteuren und den jeweiligen Möglichkeiten des Gebäudes.

## 1. Kirche für lokale Gemeinschaften

**Worum geht es?** Kirchen sollen wieder stärker zum offenen Ort der örtlichen Gemeinschaft werden – unabhängig davon, ob Menschen einer Kirche angehören. Sie sind Orte, an denen sich Glaube, Geschichte, Kultur, soziales Miteinander und die heutige Lebenswirklichkeit miteinander verbinden lassen.

### Kernbotschaften:

- Die Kirche soll für die Menschen im Ort erreichbar, zugänglich und nutzbar sein und als Treffpunkt für unterschiedliche Generationen und Gruppen dienen.
- Angebote müssen niedrigschwellig sein und an den tatsächlichen Bedürfnissen des Ortes anknüpfen. Der christliche Charakter bleibt erhalten, wird aber durch neue Formen von Gemeinschaft und Teilhabe ergänzt.
- Kirchengemeinde und politische Gemeinde, Vereine, Schulen und Initiativen im Ort müssen stärker zusammenarbeiten.
- Nicht jede Kirche muss alles leisten. Entscheidend ist eine zum Ort passende Idee, die von vielen Menschen getragen wird.

## Wie startet man am besten?

Am Anfang stehen einige Fragen: Was fehlt in unserem Ort? Wo begegnen sich die Menschen bisher? Welche Gruppen und Initiativen suchen Räume? Was wünschen sich Kinder, Jugendliche, Familien und ältere Menschen? Welche Angebote könnten in der Kirche stattfinden? Wer wäre bereit, Verantwortung zu übernehmen?

Dann heißt es: Einfach loslaufen und mit kleinen Schritten vorangehen. Gute Erfahrungen gibt es, wenn danach schnell ein erstes, überschaubares und mit geringem Aufwand umsetzbares Vorhaben (offener Nachmittag, gemeinsames Kaffeetrinken oder Frühstück ...) angegangen wird - nach dem Motto „Anfangen, ausprobieren, auswerten und weiterentwickeln“. Nicht entmutigen lassen, die Kirche einfach öffnen und beginnen zu nutzen, die Menschen einladen.

## Wichtige Erfahrungen beim Weitergehen:

- Niedrige Schwellen und Vertrauen: Kirchengemeinden sollen sich für Menschen, Ideen und Kooperationen von außen öffnen - umgekehrt sollen Vereine, Kommunen und Initiativen die Kirche als Partnerin und nicht nur als Eigentümerin eines Gebäudes verstehen.
- Klare Rollen: Wer darf was entscheiden? Wer kümmert sich worum?
- Verlässliche Fachbegleitung: Freiwillig Engagierte können viel – dürfen aber nicht mit Bau-, Rechts-, Förder- und Verwaltungsfragen allein gelassen werden. Hier braucht es hauptamtliche Unterstützung!

## Gute Beispiele

**Das „Wunder von Rieda“:** Diese Formulierung benutzte eine Regionalzeitung, nachdem die vollkommen verfallene romanische Dorfkirche der kleinen, Zöribg zugehörigen Ortschaft durch die neuen Eigentümer des Pfarrhauses gemeinsam mit den Menschen aus dem Dorf von Grund auf neu aufgebaut wurde. Sie dient jetzt als religiöser UND als Dorfgemeinschaftsort. Die Nachfrage bleibt hoch. Neuestes Projekt ist eine Heizung, damit auch der Winter nicht veranstaltungsfrei bleiben muss.

**Jugendkirche Plus+Punkt Großpaschleben:** Hier handelt es sich um eine Jugendeinrichtung für ein etwas größeres Umfeld. „Plus+Punkt ist eine Jugendkirche und damit erstmal KEIN Gebäude. Die Jugendkirche soll zuerst von den Menschen hergedacht werden. Und das seid Ihr!“ heißt es auf Facebook, und das fällt schon beim ersten Blick ins Innere auf.

**Klettern im Team:** Uwe Kretschmann ist – nicht Pfarrer, sondern Erlebnis- und Religionspädagoge in der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Mit einem Klettergarten wandert er von Kirche zu Kirche und bringt jungen Menschen den Raum näher, vor allem aber menschliche Werte.

**Allen Beispielen ist gemeinsam:** Sie beginnen mit engagierten Menschen und einer Vision, verbinden religiöse mit nichtreligiösen Aspekten und Bau mit Gemeinschaft. Sie bieten überraschende Dinge, die man zunächst nicht erwartet. Der Erfolg entstand schrittweise, der Weg entwickelte sich nach und nach aus den Bedürfnissen der Menschen heraus.

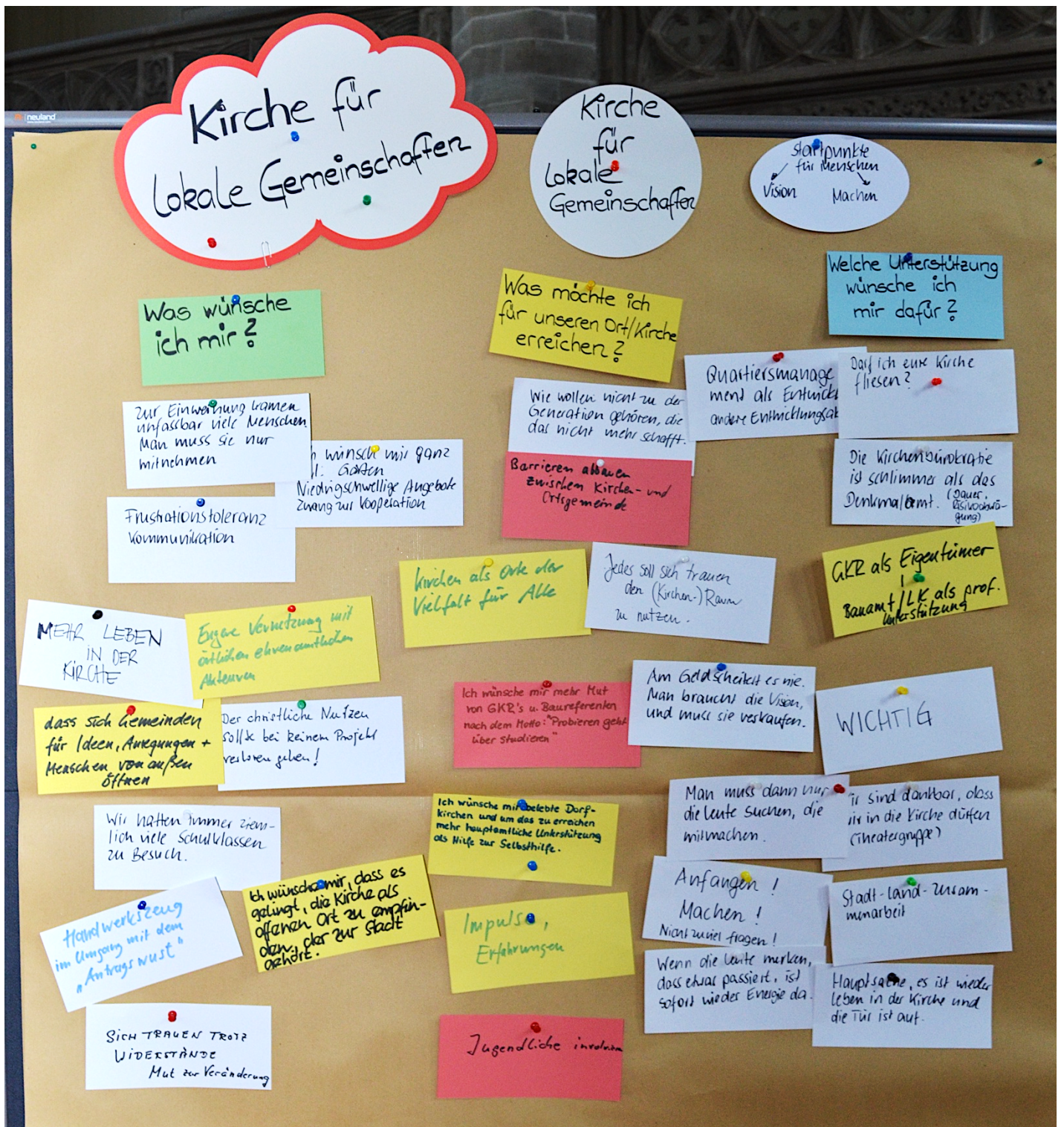


Abbildung 1: Beiträge der Teilnehmenden aus dem Praxisdialog 1

## 2. Kirche für uns und unsere Gäste

**Worum geht es?** Kirchen sollen auch für Besucherinnen und Besucher aus der Region und darüber hinaus attraktiv und zugänglich sein – als erlebbare Verbindung von regionaler Identität, Bau- und Kulturgeschichte, Kunst und Landschaft, Aktiverlebnis und persönlicher Begegnung. Welche Geschichte, welches Thema oder welcher Beitrag des Ortes ist für Menschen bedeutsam? Gedacht ist nicht an eine isolierte Vermarktung als Einzeldenkmale, sondern an verbindende Netze aus Orten, Wegen, Geschichten und Angeboten.

### **Kernbotschaften:**

- Gäste sollen Kirchen zuverlässig geöffnet vorfinden und unkompliziert betreten können. Eine offene Kirche ist dabei mehr als eine unverschlossenes Gebäude. Sie braucht Anlässe zum Verweilen und Wiederkommen.
- Jede Kirche braucht ein klares eigenes Profil. Attraktivität entsteht durch eine gute Geschichte, nicht allein durch das Gebäude.
- Kirchen sollten mit Rad- und Wanderwegen, touristischen Angeboten und regionalen Netzwerken verbunden werden.
- Digitale Informationen können Orientierung geben, ersetzen aber nicht die persönliche Begegnung.
- Am besten werden sowohl Einheimische als auch Gäste angesprochen.

### **Wie startet man am besten?**

Auch hier stehen am Anfang einige Fragen: Was ist hier besonders? Welche Geschichte, Landschaft oder Persönlichkeit kann man entdecken oder erfahren? Wofür steht der Ort, wofür stehen wir?

Danach stehen ganz praktische Überlegungen an: Welche Zielgruppen könnten sich angesprochen fühlen? Welche thematisch passenden Ziele (auch Kirchen) liegen in der Nähe? Wie gelangen die Gäste dorthin? Wann ist die Kirche geöffnet? Wer empfängt und informiert die Gäste?

Darauf aufbauend können zunächst wenige, gut umsetzbare Maßnahmen erfolgen: Gut verständliche Informationen zur Kirche und zum Ort bereitstellen, die Kirche in regionale Routen und Ausflugsziele einbinden, vielleicht ein eigenes Veranstaltungs- oder Themenformat entwickeln (z.B. Naturschutz auf dem Friedhof), digitale Informationen über Website, App oder QR-Code ergänzen und verteilen.

## Wichtige Erfahrungen beim Weitergehen:

- Gäste müssen sich darauf verlassen können, dass eine angekündigte Öffnung tatsächlich stattfindet.
- Nicht jede Kirche braucht ein großes Event, wichtig ist eher ein klares, glaubwürdiges Thema (z.B. Kunst, Dorf- und Industriegeschichte, Musik, Natur und Landschaft ... )
- Viele kleinere Kirchen können gemeinsam sichtbar und attraktiv werden, wenn sie über Wege, Themen und digitale Informationen miteinander verbunden sind.
- Bei der Verknüpfung mit anderen Angeboten wie Rad- und Wanderwege, Naturparks und Landschaftsräume, Museen etc. sind Touristiker wie die WelterbeRegion oder Organisationen wie ein Naturpark wichtige Partner.
- Ein regionaler Ideen-Pool kann verhindern, dass jede(r) bei Null beginnt. Er sollte nicht nur fertige Projekte dokumentieren, sondern auch praktische Informationen enthalten.
- Für das Ehrenamt gilt das Gleiche wie oben: Für Bau-, Rechts-, Förder- und Verwaltungsfragen braucht es kompetente und am besten hauptamtliche Unterstützung!

## Gute Beispiele

**Radius:** „Entdecke unsere Kirchen. Erlebe unsere Region. Erweitere deinen Radius“ heißt es auf der Projekthomepage. Gleich 123 Kirchen sollen in diesem Projekt durch ein App-basiertes Radnetz miteinander verbunden werden. Es geht um verlässlich geöffnete Kirchen an regionalen Rad- und Wanderwegen, um persönliche Begegnungen und darum, wie man Menschen zum Besuch motiviert.

**Lichtungen:** Ein landesweites Projekt unter Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten brachte Glaskunst von Weltrang in kleine anhaltische Dorfkirchen. Das Projekt verbindet internationale und junge Kunstschaaffende mit örtlichen Kirchengemeinden und historischer Baukultur. Nach aktuellen Angaben ist die zeitgenössische Glasmalerei inzwischen in mehr als 30 Kirchen präsent.

**Kulturkirche Greppin:** Profanierung vor fast zehn Jahren und dann jahrelanger Leerstand der Kirche mitten im Chemiepark. Was geht da noch? Eine Gruppe junger Menschen möchten ihrer Region etwas zurückgeben, gründen einen Verein und beginnen ein soziokulturelles Zentrum aufzubauen. Das Experiment entwickelt sich vielversprechend dank konsequenter Netzwerkarbeit über den eigenen „Sprengel“ hinaus. Die Kulturkirche Greppin vereint beide Entwicklungsansätze, den der lokalen Soziokultur mit dem der überregionalen

thematischen Zusammenarbeit, und es zeigt sich: Auch eine profanierte und lange leerstehende Kirche kann eine neue öffentliche Funktion erhalten.

**Allen Beispielen ist gemeinsam:**

Ausgangspunkt war nicht allein die bauliche Rettung, sondern die Frage nach dem Wert des Ortes für die Region. Die Kirchen erhalten ein unverwechselbares Profil. Einzelne Kirchen werden zu einem regionalen Netz verbunden, oder es werden Netzwerke um die Kirche herum aufgebaut. Die Anreise oder das „Drumherum“ werden zum Teil des Erlebnisses und Stationen einer Entdeckungsrouten, ein „museales Einfrieren“ findet nicht statt.



Abbildung 2: Beiträge der Teilnehmenden aus dem Praxisdialog 2